

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 149.

Mittwoch am 3. Juli

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

## Aemtllicher Theil.

Das Ministerium des Cultus und Unterrichtes hat den Johann Hermann, Vorsteher einer Erziehungsanstalt in Wien, zum Mitgliede der prov. Landes-schulbehörde von Steiermark und zum Volksschul-Inspector für die deutschen Schulen dieses Kronlandes ernannt.

Das Handelsministerium hat in Folge allergnädigster Ermächtigung Sr. Majestät an die Stelle des verstorbenen Anton Rhomberg den Fabriksgesellschafter in Bregenz, Eduard Rhomberg, zum Mitglied der Commission für die Einsendungen zur Londoner Industrie-Ausstellung zu ernennen befunden.

Am 1. Juli 1850 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LXXXIII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar vorläufig nur in der deutschen Allein-Ausgabe ausgegeben und versendet werden werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 253. Den Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen vom 6. April 1850, über die Grundlagen eines deutsch-österreichischen Post-Vereines, vom 1. Juli 1850 an in Wirksamkeit tretend.

In den nächst kommenden Tagen aber werden die nach bezeichneten, sich auf die am 1. Juli 1850 eintretende Wirksamkeit neuorganisirten Gerichte beziehenden Gesetze und Verordnungen, in den nach stehenden Lieferungen des Reichsgesetzblattes, jedoch vorläufig nur in der deutschen Allein-Ausgabe ausgegeben und versendet werden.

I. Am Dienstag den 2. Juli 1850 das LXXXIV. Stück, welches unter Nr. 254, — ein kaiserl. Patent vom 28. Juni 1850 kundgemacht, enthält, wodurch bestimmt wird, daß die Execution über ein richterliches Erkenntniß oder einen gerichtlichen Vergleich in Zukunft nur dann ertheilt werden könne, wenn demselben vorher die Vollstreckungsklausel beigelegt worden ist, und wodurch zugleich die näheren Bestimmungen über die Beifügung dieser Klausel angeordnet werden.

Demselben ist das 27. Beilageheft beigelegt, welches den a. u. Vortrag des Justizministers vom 22. Juni 1850 zu vorstehendem Patente enthält.

II. Am Mittwoch den 3. Juli 1850 das LXXXV. Stück mit

a.) Nr. 255, welches ein kaiserliches Patent vom 28. Juni 1850 enthält, wodurch das Verfahren bei Verlassenschafts-Abhandlungen, dann in Vormundschafts- und Curatel-Angelegenheiten für diejenigen Kronländer, in welchen bereits die neue Justizorganisation in Wirksamkeit ist, festgesetzt wird.

b.) Nr. 256, eine Verordnung des Justizministers vom 28. Juni 1850, womit im Einverständnisse mit dem Minister des Innern eine Instruction für die Gemeinde-Vorsteher, in den ihnen übertragenen gerichtlichen Amtshandlungen erlassen wird.

c.) Nr. 257, eine Verordnung des Justizministeriums vom 29. Juni 1850, wodurch in Gemäßheit a. h. Ermächtigung die Bestimmungen

des Hofdecretes vom 11. Jänner 1819, über die Behandlung der Adoptions- und Legitimations-Gesuche abgeändert werden.

Gleichzeitig mit diesem Stücke wird auch das 28. Beilageheft ausgegeben, welches den a. u. Vortrag des Justizministers vom 19. Juni 1850 zu obigem Patente Nr. 255 enthält.

III. Am Donnerstag den 4. Juli 1850 das LXXXVI. Stück, welches enthält, unter Nr. 258, ein kaiserliches Patent vom 28. Juni 1850, wodurch für alle jene Kronländer, in welchen die neue Justiz-Organisation in Wirksamkeit tritt, ein organisches Gesetz für die Gerichtsstellen erlassen wird.

Gleichzeitig damit erscheint das 29. Beilageheft, welches den a. u. Vortrag des Justizministers vom 10. Juni 1850 zu dem eben genannten Patente enthält.

Wien, am 29. Juni 1850.

Rom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

## Die directe Besteuerung in Oesterreich mit ihren Mängeln und wie sie seyn soll.

(Fortsetzung.)

Zu der Behauptung Seite 18, „daß die Waldungen unter allen Culturgattungen bei der Catastralschätzung am wohltheilhaftesten weggekommen sind, weil sie den Besitzern großer Grundcomplexe gehören,“ mag den Herrn Radnizka wohl nicht der von ihm angeführte Grund, den er schwerlich zu erweisen in der Lage seyn wird, sondern vielmehr die seit einigen Jahren her sich gesteigerte Nachfrage um Holz und deren höhere Preise verleitet haben.

Herr Radnizka glaubt vielleicht, daß man aus den Wäldern eben so alljährlich eine Ernte nehmen kann, wie von einem Acker oder einer Wiese, und scheint nicht bedacht zu haben, daß der Wald, einmal abgestockt, mehr als ein gewöhnliches Menschenalter erfordert, bis er einen Ertrag zu geben wieder anfängt, dann, daß der Cataster nicht die im Walde stehende Holzmenge abzuschätzen hatte, sondern nur jenen Theil des Holzes, welcher in einem Turnus von 80 bis 100 und noch mehr Jahren alljährlich zuwachsen kann, denn sonst hätte der Cataster auch das Capital — den Vorrath — des Waldes, nicht aber den jährlichen Ertrag taxirt.

Ueberdies scheint Herr Radnizka nicht zu wissen, daß der Cataster die Wälder nur nach dem factischen Stande der Waldwirthschaft abzuschätzen hat, daß es dabei nicht darauf ankommt, zu beurtheilen, welchen Ertrag der abzuschätzende Wald abwerfen könnte, wenn er zweckmäßig bewirthschaftet würde, daß vielmehr nur jener Ertrag auszumitteln ist, den der Eigenthümer des Waldes entweder wirklich bezieht, oder doch ohne Anwendung einer besonderen Industrie davon beziehen kann.

Nach diesen Grundsätzen hat der Cataster für das Waldland aller 6 Provinzen folgende Resultate erhalten:

a) Für die Hochwälder mit 5,021.277 Joche einen Reinertrag von 3,056.832 fl. daher für eine □ Meile 6088 „ und für ein n. ö. Joch — „ 36 $\frac{1}{4}$  fr.

b) Für die Niederwälder mit 453.319-Jochen einen Reinertrag von 541.002 fl. daher für eine □ Meile 11.934 „ und für ein n. ö. Joch 1 „ 11 $\frac{1}{4}$  fr.  
c) Für die Auen mit 59.276-Jochen einen Reinertrag von 197.963 fl. daher für eine □ Meile 33.397 „ und für ein Joch 3 „ 20 fr.  
d) Für die Kastanienwälder des Küstenlandes mit 469 $\frac{1}{2}$ -Jochen einen Reinertrag von 1390 $\frac{1}{2}$  „ daher eine □ Meile 29.617 „ und ein Joch 2 fl. 57 fr.

Die Hochwälder aller Classen ergeben nach den einzelnen Provinzen für ein niederösterreichisches Joch folgende durchschnittliche Reinerträge:

für Niederösterreich . . . . . 1 fl. 15 fr.  
„ Oberösterreich . . . . . — „ 47 „  
„ Steiermark . . . . . — „ 20 $\frac{1}{4}$  „  
„ Kärnten . . . . . — „ 21 $\frac{1}{4}$  „  
„ Krain . . . . . — „ 23 $\frac{1}{4}$  „  
„ Küstenland . . . . . — „ 23 $\frac{1}{4}$  „

Wie man bei dem Zustande der gegenwärtigen schlechten Waldwirthschaft, die zwar nicht in allen, wohl aber in den meisten Provinzen als solche geschildert wird, mit Rücksicht auf die eben angeführten Gründe, und den Umstand, daß für den Cataster die wohltheilhaftesten Preise aus der 50jährigen Periode von 1824 zurück für das Holz anzunehmen sind, die Waldculturen zum Behufe der Besteuerung auf viele Jahre der Zukunft noch höher (wie Herr Radnizka, der das Joch zu 6 fl. 45 fr. bis herab zu 2 fl. 40 fr., daher durchschnittlich zu 4 fl. 34 fr. in seiner Berechnung angibt) schätzen kann, möge er das Publikum selbst überzeugen.

Noch muß in Betreff des über das Waldschätzungs-personale des Catasters veröffentlichten Vorwurfs dem Herrn Radnizka bemerkt werden, daß, wenigstens in 3 der angeführten Provinzen, gegen keine der andern Culturgattungen so viele und so heftige Reclamationen gegen die Schätzung vorgekommen sind, als gerade gegen die Erträge der Wälder; ein Beweis, daß sie gegen andere Culturgattungen nicht begünstigt worden sind, am wenigsten aber aus dem von Radn. Seite 18 angegebenen Grunde, „weil sie den Besitzern großer Grund-Complexe“ (oder mit andern Worten den Herrschaften u.) gehören.

Wenn Herr Radn., als er die Schätzung der Wälder nach seinen Berechnungen für zu gering befunden hatte, nur auf den Schneeberg gedacht und dann in Gedanken noch weiter in die norischen Alpen bis zum Großglockner gedungen wäre, sich von hier den Theil von Salzburg und Oberösterreich vorgeführt hätte; vom Großglockner zurück den andern Theil der norischen und karnischen Alpen, endlich die julischen vom Terglou aus, sich vorgestellt, und darauf gedacht haben würde, bis zu welcher Höhe der größte Theil der Wälder hinaufreicht, und daß in den letzten Höhen das Holz 100 bis 120 Jahre benötigt, um das schlagbare Alter zu erreichen, so würde er seine Behauptung S. 18, aus der die Wälder in der Schätzung gegen andere Culturgattungen begünstigt worden seyn sollen, nicht öffentlich ausgesprochen haben, vielleicht selbst dann nicht, wenn er die Wälder hinter Gloggnitz und jene des Semering u. von der Ebene bis über die Höhen hinauf durchgegangen hätte, weil ihm schon



für diese Gegenden sein jochweiser Ertrag von 6 fl. 45 kr. abwärts, bis zum geringsten mit 2 fl. 40 kr., den er als Beweis auf das Ganze, nämlich aller Wälder Oesterreichs angewendet, als zu hoch aufgefallen seyn würde.

Wie die Wälder Istriens im Küstenlande, dann in einem großen Theile des Görzer und Adelsberger Kreises aussehen, scheint Herr Radn. gar nicht zu wissen und würde über deren Zustand gewiß erstaunt seyn, wenn er einmal, auch nur im Wagen, die Reise von Oberlaibach über Adelsberg nach Fiume, von dort durch einen Theil Istriens nach Triest und von da zurück am Karste gemacht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Nachrichten.

### O e s t e r r e i c h.

Triest, 29. Juni.

Bl. Die zur Unterstützung der armen Istrianer veranlaßte Geldsammlung beträgt schon drei Tausend Gulden, und es steht zu erwarten, daß selbe zum doppelten Betrage erwachsen werde. Insbesondere müssen wir den umsichtigen Vorkehrungen des letztgenannten Ausschusses danken, daß die Hilfe ohne alle Umwege den Bedürftigen sogleich und in Naturalien zugewendet wird.

Mit derlei bedeutenden Summen wird den Istrianern allerdings geholfen werden, doch nur für das gegenwärtige und höchstens noch für das nächste Jahr. Nun ist es bekannt, daß Istrien durch Verfündigung gegen alle Regeln der Landwirthschaft zu einem Lande geworden ist, welches von einer vollständigen Missernte und ihren herben Folgen sehr häufig heimgesucht zu werden pflegt. Dem entgegen lassen sich Collecten nur in seltenen Fällen mit einem ergiebigen Resultate veranstalten, sonst ermüden sie den edelsten und vermögendssten Menschenfreund.

Auch im friaulischen Gebiete gibt es Gegenden, deren Bewohner von der Erde den nothwendigen Unterhalt in der Regel nicht zu ziehen vermögen, und dennoch ist es dortlands noch niemals zu der Nothwendigkeit einer auswärtigen Unterstützung gekommen. Der Grund liegt darin, daß die meisten Männer jener Orte einen großen Theil des Jahres in Triest und in andern Ländern zubringen, sich durch Gewerbe und Handarbeit einen erheblichen Betrag alljährlich zum Frommen ihrer Familie ersparen, und damit der Armuth des Bodens fortan trohen.

Selbst in den Waldungen Ost-Istriens findet man eine große Zahl der Friauler beschäftigt. — Der Eingeborne sieht diesem fremden jährlich wiederkehrenden Arbeiter in seiner unruhigen Ignoranz müßig zu, und ist Gras —

Daher möchte ich, ohne die edlen Absichten jener Almosengeber im Mindesten zu verkennen, meine Ansicht dahin äußern, es sey nothwendig, im Wege der politischen und kirchlichen Behörden oder der directen Belehrung an die Gemeinde-Ausschüsse dem Istrianer-Volke die Mittel einer dauernden und naturgemäßen Abhilfe zu zeigen, und dasselbe zu vermögen, daß es gleich andern Bewohnern unfruchtbarer Strecken — hier oder anderwärts in der Arbeit seiner Hände den Ersatz dessen suche, was ihm die sterile Heimath verweigert. Widrigensfalls bleibt der Istrianer Landmann nach verzehrter Gabe so blutarm, wie er es vordem gewesen. Wollte Gott, daß meine einzeln dastehende Stimme irgend einen Vertrauensmann jenes benachbarten Kronlandes zum wackern Entschlusse wecke! —

Die Umtriebe der Speculation für die Zwecke der Agiotage haben bereits den höchsten Grad erreicht und uns Beweise geliefert, welche des Bürger-Namens und Schutzes unwürdige Männer in unserer Mitte weilen. Da sieht man klar, die Gewinnsucht stumpe den Menschen allmählig so sehr ab, daß an ihm nicht die leiseste Achtung unserer Pflichten zum Gewissen und zum staatlichen Vereine wahrgenommen werden kann. Der ehrlose Egoist schreckt vor dem dringenden Gebote einer außerordentlichen Noth nicht im Mindesten ab; ja die all-

gemeine Verlegenheit dient ihm vielmehr zu einer willkommenen Ausbeute.

So erwähne ich unter Andern als einer bekannten Thatsache, daß, wenn die einzelnen Serien der Münzscheine über sechs und zehn Kreuzer zur Einlösung gegen bare Münze gelangten, von verschiedenen unserer Speculanten eine Masse solcher Münzscheine in noch unbeschnittenen Büchern zum hierortigen Cameral-Zahlamte gebracht, und Tausende von Gulden aus jenem noch gar niemals im Verkehre gewesenem Papiere gelöst wurden. Die erhaltene Münze wird sodann abermals in Noten umgeseht, und so ein Gewinn von 20 Proc. bezogen, welchen sich der ehrliche Gewerbsmann selbst bei der größten Mühewaltung nicht versprechen kann. Solche schamlose Leute, welche gewöhnlich noch politische Gegner des österreichischen Namens sind, sollte die treueste Reichsstadt Triest in ihren Mauern nicht dulden.

Der Ministerial-Erlass vom 29. v. M., wornach die Verlosungen der Münzscheine, statt, wie bisher, alle Monate, in Zukunft von drei zu drei Monaten vorgenommen werden sollen, hat offenbar zum Zwecke, der oben erwähnten, gewissenlosen Speculation Schranken zu setzen und den Stockungen im Kleinverkehre aufzuhelfen. Doch wird meiner Ansicht nach die Folge lehren, daß auch diese Bestimmung eine unfruchtbare Maßregel bleibt; denn der Geldspeculant besitzet leider so viel schlaue Berechnung und Ausdauer, um sich von derlei Dispositionen weder irre führen, noch einschüchtern zu lassen.

Durchgreifende Vorkehrungen anderer Art sind von den gegenwärtigen Umständen dringend geboten. Die Journale, und namentlich die als loyal bekannten Blätter, haben in dieser Richtung hin ihre Pflicht erfüllt. Ueberdies haben die in Wien zusammenberufenen Vertrauensmänner dem Ministerium ihre aus der Erfahrung entnommenen Rathschläge unumwunden dargelegt. — Ob der Herr Finanz-Minister das Gutachten jener aus anerkannten Sachkundigen bestandenem Central-Commission der gesetzlichen Geltung zuführen werde oder nicht, darüber verlautet kein Wort. Und mit banger Besorgniß verfolgt der Triestiner das fortwährende Stillschweigen der Finanz-Verwaltung über den gedachten Gegenstand. Ich habe seit einiger Zeit wahrgenommen, daß selbst die bewährtesten Patrioten eben wegen jenes beständigen Stillschweigens in dem Vertrauen zur Regierung zu wanken beginnen. — Ich wünschte gewiß von Herzen eine baldigste Erledigung jenes Commissions-Gutachtens und damit der obersten Finanz-Frage für Oesterreich. Ja, ich sage es ohne Scheu, daß ein längeres Zögern von den nachtheiligsten Folgen für die öffentliche Ruhe und Ordnung, insbesondere in Commerz-Städten, werden muß. Doch möchte ich allen Jenen, welche aus dem Stillschweigen des Herrn Krauß auf eine unheilbare Verlegenheit der Regierung oder gar auf ihre Thätlosigkeit den Schluß ziehen wollen, die Geschichte der staatlichen Finanzen recht lebhaft vor's Auge hinstellend, und sie alsdann fragen, ob es ihnen denn wirklich rathsam erscheine, daß unser Ministerium bei der gegenwärtigen gewiß kritischen Sachlage seine Pläne den lauernden Speculanten früher auch nur im Beiseiten durchblicken lasse, bis es nicht selbe vollends zur allgemeinen Wirksamkeit und gesetzlichen Reise gebracht haben wird. Bis dahin thut, meiner Ansicht nach, der Minister sehr wohl, wenn er über die zu erwartenden Abhilfs-Maßregeln trotz der schärfsten Herausforderungen der Presse den Schleier des strengsten Geheimnisses zieht und erhält.

Daß aber eine radicale Abhilfe, und zwar eine im ersten Momente folgenreiche, in sicherer Aussicht steht, dieß muß Jedermann an den Fingern abzählen können, wer einerseits unsern jetzigen Creditstand, andererseits aber die Verantwortlichkeit erwogen haben wird, welche auf dem Herrn Minister gegenüber seinem Gewissen, dem Kaiser und dem Reiche unabwendbar lastet.

Man schreibt aus Triest vom 25. Juni: Der mit Einrichtung der Central-Seebehörde betraute Ministerialrath von Czörnig tritt die Amtsleitung

seinem Ersatzmann Ministerialrath von Blumfeld ab, wird aber vor seiner Rückkehr nach Wien noch früher eine Reise nach Dalmatien in Dienstangelegenheiten machen. Der bei der Central-Seebehörde Statt gefundenen Berathung wegen Regulirung der Seeconscription wurde auch der Subnialrath Trifoni aus Venedig beigezogen. Das Journal „Arlecchino“ ist nach kaum dreimonatlichem Bestand wegen Mangel an Abonnenten eingegangen. Es versagte eben nicht ganz lautere Tendenzen und sand dafür in Triest kein Publikum. Der Zusammentritt mehrerer edlen Menschenfreunde um den vielen Nothleidenden in Istrien beizuspringen, hat schon in der kurzen Zeit ansehnliche Beträge erzielt. Das Geld wurde sogleich zum Ankauf von Körnerfrüchten verwendet, und mehrere Hundert Mehen sind bereits den dürftigsten Gemeinden zugesandt worden. Die Noth war groß, gar Viele mußten sich ihr Leben mit gekochten Kräutern fristen. Man sieht es bei jedem Anlaß, der Triestiner hat für jeden humanen Zweck eine allezeit offene Hand.

Mailand, 29. Juni.

— C. A. — Seit einigen Tagen haben wir eine ziemlich drückende Hitze, und die Gewitter, die sich fast allabendlich am Horizonte zeigen, sind unvermögend, dasselbe zu mildern. Der Feiertag der hh. Peter und Paul, welcher heuer gerade einem Sonntage vorangeht, lockt alle, denen es ihr Geschäfte und Mittel erlauben, auf das Land, um, wenn auch auf kurze Zeit, die erquickenden Lüfte der Höhen zu genießen, und die brennenden Pflastersteine der Stadt zu verlassen. Sehr Viele begeben sich nach dem wundervollen Comersee, der uns durch die heuer eröffnete Eisenbahn bis auf eine Stunde nahe gebracht ist. Diese für uns Mailänder äußerst gelegene Bahn, deren Vollendung wir durch mannigfaltige Verwicklungen und Zögerungen lange genug abwarten mußten, sollte mehr als jede andere eines raschen Aufschwungs sich erfreuen, und den Actionären gute Zinsen abwerfen, denn, außerdem daß sie die natürliche Verbindung Mailands mit der italienischen Schweiz, mit welcher bekanntlich ein sehr lebhafter Verkehr besteht, und dem St. Gotthardsberge bildet, daher nothwendig von allen Reisenden, Waren und Correspondenzen, welche diesen vielbesuchten Weg einschlagen, befahren wird, treten auch die meisten, welche über den Splügen nach der Schweiz oder das vor Kurzem wieder eröffnete Stillschloß nach Tirol wollen, diese Route an, auf welcher sie mittelst den großen und elegant eingerichteten Dampfschiffen des Comersee's in vier Stunden bequem von Mailand nach Colico, am oberen Ende des See's, wo derselbe an das Veltlin gränzt, gelangen können, eine Strecke, zu welcher man auf der Militärstraße, über Lecco mindestens zwölf Stunden brauchte. Nebstdem liegen die meisten und schönsten Landhäuser der reichen Lombarden in und um Como, oder bei dem nahen Varese, daher auch der Zudrang zu dieser Bahn immer, besonders aber in den Herbstmonaten, sehr stark seyn dürfte.

Den 24. Juni beginnt in dem nahegelegenen Städtchen Monza, bei Gelegenheit des Festes des heil. Johannis, dessen Schutzpatrons, eine achttägige Messe, welche, ungeachtet der durch die Erleichterung der Communicationsmittel herabgesunkenen Bedeutung aller Messen, dennoch stets sehr sehr besucht ist, und es werden dabei besonders im Viehhandel viele Geschäfte abgeschlossen. Zugleich ist im Theater Dver, und dießmal wurden mit vielem Beifalle die „Masnadieri“ von Verdi, mit der beliebten jungen prima donna Fr. Totti, aufgeführt. Dabei fließt durch das Zustromen vieler Menschen bedeutendes Geld in die Stadt, und die Einwohner, die durch ihre Liebe zu den Schätzen des Pluto sprüchwörtlich geworden sind, unterlassen es nicht, so viel als möglich ihren eigenen Taschen zuzuwenden.

Auch Mailand wimmelt jetzt so zu sagen, von Fremden, besonders die Engländer, diese Zugvögel, welche einen gewitterfreien politischen Horizont lieben, wenden sich nun in Massen nach den wieder zur Ruhe gebrachten, und durch die neuesten Ereignisse merkwürdiger gewordenen Gefilden Italiens.



Vor Kurzem sah unsere Stadt die Eröffnung einer der schönsten, und in ihrem Zwecke edelsten Anstalten der Wohlthätigkeit, deren Bedürfnis schon lange gefühlt war, nämlich ein Haus, in dem Säuglinge und kleine Kinder in den ersten Jahren, welche die Mütter wegen Armuth und überhäufte Tagesbeschäftigungen nicht gehörig pflegen und ernähren können, unentgeltlich versorgt und erzogen werden. Es wurde diese Stiftung in einem der bevölkerteren und zugleich armseligsten Quartiere der Stadt gegründet, und es befinden sich darin fünfzig Wiegen, daher auf diese Weise fünfzig Kindlein in dem zartesten Alter, wo ihnen die sorgsamste Pflege nothwendig, vor der Verwahrlosung im väterlichen Hause, oder gar vor der Aussetzung im öffentlichen Findelhaufe bewahrt werden, zu welchem äußersten und schamvollen Asyl oft die armen Frauen nothwendig ihre Zuflucht suchen müssen, wenn sie nicht selbst dem Verhungern preisgegeben seyn wollen. Zugleich können die Mütter ruhig und ohne Besorgnisse ihren täglichen Arbeiten in den Werkstätten nachgehen, sicher, daß ihre Kinder mit der möglichsten Sorgfalt und Liebe von den edelmüthigen Wärterinnen gepflegt werden, und ihre Schmerzen und Krankheiten eine stets bereite ärztliche Hilfe finden. Sie können, so oft ihnen Zeit gegeben, ihre Sprößlinge mit der Muttermilch stillen, und bringen sie des Abends mit nach Hause, weil es ihnen dann nicht an Zeit gebricht, die Pflichten der Liebe auszuüben. Die hier gebräuchliche unnatürliche und der Gesundheit so schädliche Methode des Einwickelns wird im Institute auf ärztlichen Rath abgeschafft, und diese heilsame Neuerung dürfte so allmählich im Volke durchdringen. Hoffen wir, daß diese schöne Stiftung gehörig unterstützt werde und auch in anderen Stadttheilen Verbreitung finde.

#### Von der Nabuniz, 28 Juni

□ Eine recht possirliche Frucht brachte so eben ein aus dem Banate hieher zurückgekehrtes Fruchtschiff, eine Frucht, die kaum einer Ihrer vielen Leser errathen dürfte. Es war ein — Heuschreckenpaar, das sich ein naturforschender Fruchthändler bringen ließ; dasselbe befand sich in einem niedlichen Käfig, und wurde, um seine Existenz auf der weiten Reise zu sichern, so sorgfältig gepflegt, wie ein Paar der seltenen Colibris. Was der Speculant damit beginnt — nun, er will das gefräßige Ding da kennen lernen, das in millionenfacher Auflage vom Fette des Fruchthändlers zehrt. Die Thiere sind ziemlich klein, und ich muß nur den Scharfblick bewundern, mit dem der Mann, der sie gefangen, das genus masculinum und femininum errieth. Doch — so barock die Sache auch klingt, hat sie ihre löbliche Seite. Der Fruchthändler glaubte ein radikales Mittel zur Vertilgung der Heuschrecken gefunden zu haben, indem es sich bei jener ordinären Gattung, die auf unsern Wiesen herumspringt, vollkommen bewährte; da er aber das Geheimniß gern bewahren möchte, blieb ihm nichts Anderes übrig, als sich Exemplare jener Gattung kommen zu lassen, die im Banate ihr Unwesen treibt, und der Erfolg wird es bald zeigen, ob sich das Mittel hier auch bewährt. Ohne Zweifel wird er im günstigen Falle sein Geheimniß der Regierung auf eine Weise anbieten, wie wir dies bei Hrn. Kafka und dem Mailänder Doctor gesehen. Es ist dies ein ganz neuer Speculationszweig und wohl noch nie da gewesen — das „Speculiren in Heuschrecken!“ — Der Fruchthandel, den wir durch die übertriebenen Heuschreckengerüchte gefördert glaubten, hat gleichwohl keine Regsamkeit erhalten; die Preise sinken, bei der Aussicht auf eine gute Ernte, immer mehr. In unserer Gegend hat übrigens der Hagel viel Schaden angerichtet und auch dem Weinstock geschadet. — Die Kaufleute klagen bei uns sehr über das Stocken der Geschäfte, und zwei renommirte Häuser haben im Sinne, sich in Oberösterreich zu etabliren. — Mehrere entlassene Honovés, die in Italien den Regimenter eingereiht waren und nun in ihre Heimath kamen, haben sich, in Ermangelung jeden Erwerbes, auf's Neue assentiren lassen, und erhielten, gewissermaßen als Anerkennung, die Unteroffizierscharge. Die Bedingung, die sie stellten, war: einem in Ungarn stationirenden Truppentkörper eingereiht zu werden; das Heimweh hat sie nach Hause getrieben!

## Deutschland.

**Frankfurt, 23. Juni.** Die Behörden, die städtischen sowohl, wie die militärischen, haben dem Waldfeste der demokratischen Vereine von Frankfurt und Sachsenhausen keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt. Die Theilnehmer des Festes, etwa 16—1800 Personen, Männer, Frauen und Kinder, fuhren Nachmittag auf ungefähr 30 größern und kleinern Schiffen, die mit Laubgewinden und schwarz-roth-goldenen und roth-weißen (Frankfurter) Fahnen geschmückt waren, unter Pöllerschüssen, Musik und Gesang vom Obermainthore nach dem etwa eine halbe Stunde unterhalb der Stadt gelegenen Forste ab. Große Zuschauermassen füllten die Brücke, die Quais und die Ufer weithin. Von den Schiffen her schallte unaufhörlicher Vivatruf, unter Lächer- und Hutschwenken; der Gruß wurde aber von den Massen auf den Quais nicht erwidert; nur einige wenige Personen ließen sich dazu herbei, und nur auf der Brücke und der Mainschanze, in Sachsenhausen, gab es einzelne größere Haufen ihre Sympathie zu erkennen. Die demokratischen Vereine haben die Waage gewogen; sie hat sich nicht zu ihren Gunsten geneigt; ihr Zug, dem auch viele Gäste aus Mainz, Hanau, Offenbach u. angereicht waren, war eine Niederlage. Im Walde wird es übrigens sehr lebhaft werden. Das schöne Wetter und das ungewöhnliche Schauspiel lockt viele Leute nach dem Walde hinüber. Man besorgt indeß keinerlei Ruhestörung. Um alle Conflicte zu vermeiden, ist sämtlichen Mannschaften der Garnison heute der Besuch des jenseitigen Mainufers und insbesondere des Waldes streng untersagt.

**Koblenz, 21. Juni.** Dem ältesten und bis zum Jahre 1848 einzigen katholischen Zeitungsorgan in der preussischen Rheinprovinz, der „Rhein- und Moselzeitung“, ist der Postdebit entzogen worden. Dieses Blatt hat in den schwierigsten Zeiten, namentlich als die preussische Regierung das Treiben eines Ronge und Consorten, weit entfernt, es zu hemmen, vielmehr schützte, allein in den Rheinlanden die Rechte der Katholiken vertreten, während alle übrigen dort erscheinenden Zeitungen die Partei der Kirchensürmer nahmen. Leider zwar vergaß die „Rhein- und Moselzeitung“, als der bisherige Redacteur Dr. Theodor Rottels die Redaction niederlegte, weil er dem politischen Schwindel keinerlei Concession zu machen geneigt war, im Jahre 1848, daß katholisch und conservativ nothwendig verbundene Begriffe sind. Die Zeitung büßte dieß schwer, sie verlor den achtbaren Leserkreis, den sie gehabt und kam auf das Äußerste herunter. Da eilte Dr. Rottels von dem kleinen Landsitz, auf den er sich vor dem wilden Treiben der Revolution zurückgezogen hatte, wieder nach Koblenz, um das Blatt für die gute Sache zu retten, und in der That reinigte er es nicht nur völlig von den Schlacken, sondern hob es auch dergestalt, daß es den früheren streng katholischen Leserkreis wieder erwarb. Wie schon früher Dr. Rottels die Interessen und die Ehre Oesterreichs insbesondere gegen die Angriffe der „Kölnischen Zeitung“ verteidigte, und überhaupt die Katholiken auf die Wichtigkeit Oesterreichs für die christliche Weise hinwies, so auch nach seiner zweiten Uebernahme der Redaction. In den ersten Monaten d. J. hat, wie behauptet werden darf, die Regierung zu Koblenz dem Eigenthümer der „Rhein- und Moselzeitung“ das Anerbieten gemacht, sich beim Ministerium dahin zu verwenden, daß es 300 Exemplare übernehme, um sie zu vertheilen, nur müsse er schriftlich darum einkommen; der Eigenthümer ging aber auf die ihm dergestalt zugemuthete Aenderung der Tendenz des Blattes nicht ein. Man gehe sämtliche Nummern der „Rh. und M.-Z.“ seit Monaten durch, und man wird finden, daß es dem Axiom, daß katholisch und conservativ nothwendig verbundene Begriffe sind, unwandelbar treu geblieben ist. Und jetzt entzieht die Regierung zu Koblenz ihr, gleich den demagogischen Blättern, die Versendung durch die Post! In welchem Sinne dieser Schritt aufzufassen ist, geht aus der „Deutschen Volkshalle“ hervor, welche von der „Rh. und M.-Z.“ nicht selten angegriffen wurde, daher nicht eben Ursache

hat, für sie das Wort zu nehmen. Die „D. V.“ ruft, indem sie die Nachricht bringt, daß ihrer Schwester zu Coblenz der Vertrieb durch die Post entzogen worden sey, aus: „Ein wichtiges Ereigniß für die Katholiken Preußens! Ein harter Schlag für die auslebende katholische Tagespresse.“

## Italien.

**Florenz, 28. Juni.**

Einer Correspondenz aus Rom im „Nationale“ zufolge, hat die päpstliche Regierung verboten, Pässe für das Ausland zu verabsorgen, um dadurch der immer steigenden Auswanderung zu steuern.

## Frankreich.

**Paris, 27. Juni.** Die „Opinion publique“ legitimistisches Organ, widerspricht heute morgen den aus Madrid hier angelangten Nachrichten von einer Schilderhebung der Carlisten bei Gelegenheit der Niederkunft der Königin von Spanien. Dieses Blatt behauptet, die in der Nähe von Madrid gemachten Aufstandsversuche seyen von der Regierung veranlaßt worden, um die Anhänger Carl V. in eine Falle zu locken. Dieselben bedürften jedoch der Aufreizungen der Polizei Isabella's nicht, sondern werden schon bereit seyn, wenn die Stunde geschlagen, wo der letzte usurpirte Thron gestürzt werden würde. — Cabrera ist gestern von Paris abgereist, um sich mit seiner jungen Gemalin zu dem Grafen von Chambord und Montemoline zu begeben. — Gestern Abends, so wie die vergangene Nacht, haben zahlreiche Verhaftungen in Paris Statt gefunden. — Man theilt uns die sehr unwahrscheinliche Nachricht mit, Larochefaucauld sey zum Gesandten in Neapel ernannt worden.

Der demokratisch socialistische Wahlausschuß läßt heute erklären, daß er sich um die neuen Wahllisten, die in Folge des neuen Wahlgesetzes angefertigt und am 5. Juli publicirt werden sollen, nicht bekümmere, weil er, aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen, an einer Verkümmelung des allgemeinen Stimmrechts keinen Antheil haben wollte. Der „National“ scheint sich nicht auf diese Weise vom Kampfsplatz zurückziehen zu wollen; denn er erklärt, daß er nach wie vor fortfahren werde, den Wahlberechtigten, die sich einschreiben lassen wollen, an die Hand zu gehen.

## Neues und Neuestes.

— In Mailand ist das Journal „Il Lucifero“ nach mehrmaliger Warnung suspendirt worden.

— In Florenz fanden am 28. v. M. Durchsuchungen in zehn Buchhandlungen Statt, bei welcher Gelegenheit mehrere Werke von Mazzini so wie die Poesien von Berchet confiscirt wurden.

— Gestern kam der Nachmittag-Posttrain der Südbahn statt um 5 Uhr, erst um 6 $\frac{3}{4}$  Uhr an. Diese Verspätung wurde dadurch veranlaßt, daß zwischen Felixdorf und Leobersdorf an dem Frachten-train, welcher um 11 $\frac{3}{4}$  Uhr von hier nach Gloggnitz abgegangen war, eine Achse brach, wodurch der Posttrain an der Weiterfahrt verhindert wurde. Bei diesem Vorfall wurde Niemand beschädigt. Auch der heutige Nordpostzug kam verspätet an, weil bei Prerau zwei Locomotive aneinander gefahren sind, und man beinahe befürchten mußte, daß durch dieses Ereigniß den ganzen Tag die Bahn nicht würde benützt werden können. Auch bei diesem Vorfall wurde Niemand beschädigt.

— Das Ministerium des Unterrichts hat verordnet, daß zur Heranbildung von Adjuncten an der Sternwarte zu Pesth aus dem Gehalte der bis jetzt nicht besetzten Adjunctenstelle zwei Stipendien, jedes zu 300 fl., zur Vertheilung an Studierende der höheren Mathematik, welche sich der Astronomie widmen wollen, auf die Dauer von zwei Jahren gegründet und am 1. August d. J. besetzt werden.

— Das Handelsministerium hat angeordnet, daß die zur Durchführung der Kohlenheizung auf der nördlichen Staatsbahn erforderlichen Vorarbeiten sogleich in Angriff genommen werden, damit diese Art der Heizung ohne Aufenthalt in Anwendung gebracht werden kann.



